Polen und der Sicherheitspakt.

Berlin, Anfang März

Die Meldungen der englischen und französischen Presse, die dann in halbamtlicher Weise durch eine deutsche Erklärung in gewissem Umfange wenigstens bestätigt worden sind, daß nämlich die deutsche Reichsregierung bereit sei, einen Sicherheitspakt mit den Westmächten abzuschließen, der die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Grenzen Westeuropas verbürgt, aber nicht auf den Osten Bezug haben soll, hat in Polen die größte Unruhe hervorgerufen und den polnischen Außenminister Grafen Skrzynski veranlaßt, eiligst nach Paris zu reisen, um bei Herriot vorstellig zu werden. Man hat in Polen offenbar das Gefühl, daß unter dem Druck Englands Frankreich bereit sein könnte, seinen polnischen Freund etwas kalt zu stellen. Es sind das Befürchtungen, die auch darauf beruhen, daß Paris die größten Anstrengungen macht, sich mit Moskau zu verständigen, was auch nur zu leicht auf Polens Rechnung geschehen könnte. Da verschlug es denn wenig, daß in Bezug auf die Ostgrenzen Polens nach den bekannt gewordenen offiziösen Andeutungen die deutsche Reichsregierung ihre Bereitwilligkeit zum Ausdruck gebracht haben soll, auch mit Polen und der Tschechoslowakei einen Schiedsgerichtsvertrag abzuschließen, unter der ausdrücklichen Verpflichtung, durch keine militärische Aktion eine Aenderung der geographischen Grenzen Polens und der Tschechoslowakei herbeizuführen.

Das Abkommen über die Westgrenzen würde den Verlust von Elsaß Lothringen und des Kreises Eupen-Malmedy bedeuten und ließe sich, wenn überhaupt, nur durch sofortige Liquidierung der heutigen rechtlosen Lage in den Rheinlanden erklären. Die Dinge im Osten liegen aber noch komplizierter. Eine etwaige Forderung Frankreichs, Deutschland solle im Osten eine unbedingte und endgültige Anerkennung aller heute gezogenen Grenzen aussprechen, wäre eine in jeder Richtung undenkbare deutsche Bindung, und zwar um so mehr, als wir gar nicht wissen können, ob sich die Grenzverhältnisse im Osten nicht in kürzerer oder längerer Zeit auch ohne unser Zutun grundlegend ändern können. Das ist gewiß auch der Grund, weshalb Deutschland hier Schiedsgerichtsverträge vorschlägt, vielleicht an Artiel 11 des Völkerbundspaktes denkend, in dem gesagt ist, „daß jedes Bundesmitglied das Recht hat, in freundschaftlicher Weise die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung oder des Rates auf jeden Umstand zu lenken, der die internationalen Beziehungen berührt und in der Folge den Frieden oder das gute Einvernehmen unter den Nationen, von denen der Frieden abhängt, bedrohen kann". Nach Artikel 12 kommen alle Mitglieder darüber überein, „alle etwa zwischen ihnen entstehenden Streitfälle, die zum Bruche führen könnten, dem Schiedsgerichtsverfahren oder einer Untersuchung durch den Rat zu unterbreiten".

So unsicher für Deutschland die Aussichten auch sind, auf diesem Wege eine Korrektur des Korridors und Oberschlesiens zu erreichen, — wir haben bisher nicht gerade gute Erfahrungen mit Schiedsgerichten gemacht — so scheint Deutschland doch diesen Weg gehen zu wollen. Offenbar, weil man von England aus unter der Hand sehr zuredet und die englische Presse sich zum Sprachrohr der Anschauungen macht, „daß der sogenannte polnische Korridor und die Abtrennung des Kohlengebietes in Oberschlesien eine Quelle ständiger Erbitterung in Deutschland seien, und daß das Vorhandensein dieser Probleme die allgemeine Atmosphäre Europas noch unruhiger gestalte, als sie es schon sei". Wie wenig fundamentiert freilich englische Zusicherungen sind, wie auch hierbei der Wunsch, Deutschland in den Völkerbund hineinzupressen, um in ihm dort einen englischen Trabanten zu haben, die Hauptrolle spielt, soll an dieser Stelle nicht weiter erörtert, und auch darüber nicht geredet werden, ob die vom Berliner Amt beliebte Taktik, die Verhandlungen durch nichtamtliche Kanäle (Graf Keßler) zu leiten, die richtige ist.

Hier sei nur darauf hingewiesen, daß die Sorgen in Polen den Höhepunkt erreichten, als plötzlich auch französische Autoritäten und die französische Presse den Polen nachdrücklich zu Gemüte zu führen begannen, daß die Polenfreundschaft Frankreichs an seinem eigenen Interesse schließlich ihre Grenze finden müsse. Nachdem nun in der französischen Militärbudgetkommission Jouvenel erklärt hatte, als militärischer Faktor können Polen, die Tschechoslowakei und Rumänien nicht ernstlich in Betracht und bildeten einen Ballast Frankreichs, folgten sehr nachdrückliche französische Auslassungen im "Ere Nouvelle", "Matin" und anderen Blättern, die in Warschau Unruhe und Verstimmung erregten. Ob sie freilich sehr ernst gemeint waren, sei dahingestellt. Wahrscheinlich ist, daß man durch scheinbare Bereitwilligkeit, den englischen Wünschen entgegenzukommen, von Paris aus die Polen aufhetzen wollte, um dann den französischen Preis unter Hinweis auf seinen polnischen Freund und dessen Nöte emporschrauben zu können, in der Hoffnung, schließlich Deutschland dahin zu bringen, daß es bedingungslos in den Völkerbund eintritt und den Schiedsgerichtsvertrag zwischen Deutschland und den Oststaaten in den Rahmen des Völkerbundes eingliedert. Darauf lassen jedenfalls die neuesten Pariser Meldungen schließen.

Erch.

Ausgequetschter Markt.

Die Makler sollen bei den Banken mit $2,100,000,000 in der Kreide stehen.

Viele „geschorene" Lämmer.

In Verbindung mit der nationalen Untersuchung des Zusammenbruches des Weizenmarktes besprach Präsident Coolidge letzte Woche mit den Mitgliedern seines Kabinetts die Ratsamkeit einer Aufforderung der Bankiers, ihrerseits keine enormen Darlehen mehr für Spekulationszwecke zu machen.

Eine Umfrage soll ergeben haben, daß die Banken bereits für $2,100,000,000 Schuldscheine, die von Maklern ausgestellt wurden, an Hand haben, oder $100,000,000 mehr als im Februar 1920, als die Kriegsspekulation ihren Höhepunkt erreicht hatte.

Sekretär Jardine hat eine ganze Abteilung des Ackerbauamtes an die Arbeit gestellt, damit die Weizenmärkte einmal gründlich untersucht werden. Der Weizenpreis stieg von $1.06 im April auf $1.56 im November; es wird angedeutet, daß der Preis aus politischen Gründen in die Höhe getrieben wurde. Im Dezember und Januar stieg der Preis weiter und erreichte die Höhe von $2.06; innerhalb von 15 Tagen trat aber ein Preissturz von 55 Cents ein. Das schnelle Steigen und Fallen des Weizenpreises hat dazu geführt, daß der Kongreß wieder einmal ersucht wurde, Gesetze gegen das „Gambeln" und die damit verbundene Verteuerung der Lebensmittel zu erlassen. Unter den Fabrikanten und Geschäftsleuten ist eine Bewegung entstanden, daß durch Gesetze den geschäftlichen Unternehmungen Kredit gesichert wird, den die Makler jetzt in unbeschränkter Weise beanspruchen.

Senator Henrik Shipstead von Minnesota, der von den Farmern und Arbeitern erwählt wurde, sagte, daß die „Lämmer" um Millionen von Dollars geschoren wurden. Dieses im Börsenspiel unerfahrene Element glaubte nämlich, im Handumdrehen schweres Geld am Weizen verdienen zu können; die Diskontorate wurde von 5 auf 3 Prozent herabgesetzt und den Leichtgläubigen war es leicht möglich, Geld zu borgen, um es in Weizen anzulegen. Als die Schlappe kam, verloren sie das anbezahlte Geld und sind es nun den Banken schuldig. Von den großen Spekulanten sagt Shipstead, daß sie den Winter in Florida zubringen und im Januar Weizen auf dem Pflaster der Wall Street ziehen. Vom Aktienmarkt sagt er, daß in den mit dem 31. Dezember endenden 60 Tagen der Wert der Aktien um 6 Billionen Doll. aufgebauscht worden sei; Shipstead erklärte, daß, so viel er in Erfahrung bringen konnte, niemals ein solcher Mangel an Weizen bestanden habe, daß man ehrlich habe annehmen können, der Preis werde auf $3.00 das Bushel steigen. Das Gerücht sei nur von den Weizenspekulanten verbreitet worden, wahrscheinlich um der „Mehrheitspartei" in der letzten Campagne voranzuhelfen und sich selbst einen guten Dienst zu erweisen, schon weil die Farmer den Weizen verkauft hatten, als der Preis in die Höhe getrieben wurde.

Der ausgequetschte Markt wird nicht nur den Banken teuer zu stehen kommen, sondern auch den Farmern. Die Spekulation wird schlimme Folgen für die amerikanischen Farmer haben, besonders wenn sie dieses Jahr, wie sie es beabsichtigen, mehr Getreide ziehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Getreidepreise bald nach der diesjährigen Ernte einen Tiefstand aufweisen, wie nicht seit den letzten fünf Jahren. Der Kongreß hat es unterlassen, Abhilfe zu schaffen, und wenn er im Dezember zusammentritt und sich mit der Angelegenheit befaßt, wird es für dieses Jahr, wie gewöhnlich, zu spät sein.

(„Der Landmann".)

Eberts Religion.

Ueber diesen Punkt konnte man nach Eberts Tode Verschiedenes lesen. Ein Bericht besagte, er sei in seiner Jugend von der katholischen Kirche abgefallen, aber einige Jahre vor seinem Tode wieder zurückgekehrt; er sei mit den Sterbsakramenten versehen worden, etc. Nach einem anderen Berichte war er überhaupt nie katholisch.

Folgende Beschreibung, die dem Katholischen Kirchenblatte entnommen ist, gibt ohne Zweifel die genauen Tatsachen wieder.

Es ist zu bedauern, daß der Schreiber, abgesehen von ein paar Sätzen, in seinem Berichte den modernen Holzhackerstil angewandt hat. Beim Lesen eines in diesem Stile abgefaßten Artikels überkommt einen das Gefühl, das ein Pferd haben muß, dessen Lenker es nach einem oder zwei Schritten immer wieder zurückreißt, aus Furcht, es möchte ihm durchgehen. Solch ein Pferd wird bald ganz nervös sein. Dieselbe Wirkung würde dieser Stil auf den armen Leser ausüben, wenn er zur allgemeinen Mode würde. Zum Glück können die meisten Schreiber denselben ebensowenig Geschmack abgewinnen wie die Leser.

Der Artikel folgt:

Dr. Carl Sonnenschein schreibt im „Katholischen Wochenblatt" u. a.:

.... Eberts Begräbnis wurde Ereignis. Die Kölner Domglocke läutete. Die Glocken des Freiburger Münsters fielen ein. Der Münchener Runtius und der Berliner Weihbischof gingen im Trauerzug. Der die letzte Fahrt von der Wilhelmstraße zum Potsdamer Bahnhof fährt, war des Reiches erster Bürger. Der Reichspräsident. Der Träger der Staatsgewalt. Das Geläute von den Türmen der katholischen Kirchen Berlins ist grundsätzliches Manifest. Dem Träger der Staatsgewalt, gebührt Hochachtung. Gebührt konstitutionelle Ergebenheit, Gebührt würdiger Salut. Jede Gewalt, die Ordnung hält, ist von Gott. Wo immer ihre erste Wiege gestanden haben mag. „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist!" Gebt dem Reichspräsidenten, was des Reichspräsidenten ist. So ist des Katholiken Stellung zur Staatsgewalt. Unabhängig von Parteipolitik! Das Amt trägt Würde in sich. Ueber ihm leuchtet Weihe. Wenn ein Teil der deutschen Presse, ein kleiner Teil, diesen Respekt verletzt und den Sarg des Trägers der Staatsgewalt mit Schmutz bewirft, so ist das für den deutschen Katholiken, wo immer er politisch stehen mag, untragbar und doppelt ekelerregend, wenn dieser Schmutz aus Kavälen der „Bildung" und des „Besitzes" aufwirbelt. Das muß unerschrocken in einer Zeitung gesagt werden, die mit Fragen des parteipolitischen Lebens nichts zu tun hat. Wie eindringlich und korrekt haben immer schon der Politiker Marx und der Theologe Mausbach von der undiskutierbaren Pflicht des Katholiken gegen seine Obrigkeit geredet. Mit dem Reichspräsidenten ging der Mensch. Der, der der Geschichte noch nicht angehört. Dessen Bild vielspaltig geschildert werden mag. Der ernste, disziplinierte, tapfere Mensch. Der Deutsche, der im Kriege zwei Söhne opferte. Wie tausend andere Väter. Der an seinem Lande hing und seine beste Kraft, so gut er wußte, seinem Lande gab. Daß, der Vierundfünfzigjährige religiös nicht mehr zurückkam, ist schmerzliches Symptom. Des Vaters war kleiner Handwerker. Schneidermeister. Der Sohn wurde Sattlergeselle und zog in die Fremde. Wanderte. Trat als Achtzehnjähriger der Partei bei und wurde, wie andere, Dissident. Das war so der Lauf der Zeit. In Heidelberg war er Meßdiener an der Pfarrkirche gewesen. Die lateinischen Antworten des Stufengebetes wußte er noch in den letzten Jahren auswendig. Seine Herkunft von katholischen Eltern hat er nie unrühmlich verleugnet. Oft mit Betonung unterstrichen. Man sagt, er sei in Berlin gelegentlich auch einmal in der Hedwigskirche gewesen. In tiefster Seele ein religiöser Mensch. Daß in seiner Gesellschaft über Katholisches nicht gespottet werden durfte, weiß ich aus nächster Bezeugung. Der Fünfzigjährige hatte den Schritt des Achtzehnjährigen aus der Kirche nicht wiederholt. Das erscheint mir zweifellos. Aber nun fand er aus den Windungen und Verirrungen eines langen, aktiven Lebensalters nicht mehr den Weg. Ein anderer, der Klinsker Bumm, der in München der Operation erlag, fand in letztem Besinnen diesen Weg wieder und wurde kirchlich begraben. Die Meßdiener von Heidelberg haben mit ihrem blanken Kreuz den Reichspräsidenten nicht abgeholt. So will es der Kirche Gesetz. Dasselbe Gesetz für Fürsten und für Bettler. Es gilt für den Reichspräsidenten auf hohem Katafalk und für den Reichswehrmann an den Stufen des Sarges. Ein starkes Gesetz für alle. Das Gesetz einer Kirche, für die es kein Ansehen der Person gibt.

Eine Stimme der Gerechtigkeit.

Die schärfste Sprache, die bisher von nichtdeutscher Seite gegen den Versailler Gewaltfrieden geführt wurde, ist wohl in der Rede enthalten, die Herr Reitz, der frühere Präsident des Oranje-Freistaates, kürzlich im Senat der Südafrikanischen Union hielt. Die Rede wurde von der englischen Presse entweder bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wiedergegeben oder gänzlich totgeschwiegen. Aber sie verdient es, weit mehr als mancher andere politische Erguß, in der ganzen Welt bekannt zu werden. Der wackere Reitz führte aus:

„Der Vertrag von Versailles ist nicht nur ruchlos, sondern auch unausführbar und töricht. Ein besiegtes Volk legt seine Waffen entweder bedingungslos nieder, oder aber es geht auf die vom Sieger genannten Bedingungen ein; in diesem letzteren Falle sind beide Seiten verpflichtet und gebunden. Ich habe die Bedingungen gelesen, unter denen Deutschland sich ergab; diese Bedingungen waren endgültig und sind nie durch andere ersetzt worden. Auf ihrer Grundlage allein sollte der Friede abgeschlossen werden. Aber was ist geschehen? Einige wenige Beispiele genügen, um zu zeigen, wie willkürlich und schamlos der Waffenstillstand mißachtet worden ist.

„Ein Beispiel ungesetzlichen und ruchlosen Abweichens von feierlichen Versprechungen ist die Annexion sämtlicher feindlicher Kolonien; denn im Waffenstillstandsvertrag war davon nicht die Rede. Die sogenannten Mandate sind eben in Wirklichkeit weiter nichts als eine künstlich verschleierte Annexion. Der Anhang zu Teil 4 des Vertrages, der sich mit dem Saargebiet befaßt, ist ein Betrug und nichts anderes. Artikel 45 schreibt vor, daß das Saarbecken als Entschädigung für Frankreichs im Kriege zerstörte Kohlengruben an Frankreich fallen solle, und zwar für immer. Das Saargebiet selber wurde einer Kontrolle unterstellt, die von einer französischen Kommission ausgeführt wird. Die Mitglieder des Hauses sollten Artikel 45 und 50 des Vertrages, sowie die 40 Zusätze lesen, um zu verstehen, was das bedeutet. Und dabei bestanden sich im Saargebiet vor vier Jahren 100 Franzosen gegen 650,000 Deutsche!"

Nach einer scharfen Kritik an der Wiedergutmachungsfrage, wie sie durch das Versailler Diktat „gelöst" wird, fährt Reitz fort: „Im Augenblick ist es England selbst, das durch die Wahnsinnspolitik der Foch, Poincare und Degoutte gefährdet wird. Die militärische Besetzung der Ruhr durch Frankreich ist im Widerspruch zum Paragraphen 17, Anhang 2, Teil 8 des Versailler Vertrages, und zwar ohne Zustimmung von England und Italien erfolgt. Es ist wohl kaum notwendig, daß ich mich ausführlich über das verbreite, was Frankreich heute im Ruhrgebiet tut — wie gesagt ohne Zustimmung Englands und

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Humboldt, Sask.

R. H. MACKENZIE
Rechtsanwalt, Sachverwalter
Oeffentlicher Notar
Humboldt, Sask.
Office Railway Ave. Telephon 42

FRANK H. BENCE
BARRISTER, SOLICITOR,
NOTARY, ETC.
— HUMBOLDT, SASK. —

E. S. Wilson
Rechtsanwalt, Sachverwalter,
Oeffentlicher Notar
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

Dr. H. R. FLEMING, M. A.
Arzt und Chirurg
Sprechzimmer in Dr. Heringers frueherer Wohnung, gegenueber dem Arlington-Hotel.
Telephon 154. Humboldt, Sask.

J. R. McMillan
Dr. of Chiropractic
PALMER SCHOOL GRADUATE
Sprechstunden: 10-12, 2-5, 7-8. Office: Ueber Royal Candy Kitchen
Main Street - HUMBOLDT.

Dr. R. H. McCutcheon
Physician and Surgeon
Office:
Kepkey Block — Humboldt, Sask.

Dr. H. H. BRUSER
Arzt und Chirurg
Spricht Englisch und Deutsch
Sprechzimmer in Philips Block, Mainstr.
Tel. 111 Humboldt, Sask.

Dr. R. G. YOERGER
Arzt und Wundarzt
Office in Phillip's Block
Humboldt, Sask.
Office-Telephon 150 Residenz 14

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel
Telephon Nr. 101
Humboldt, Sask.

DR. JAMES C. KING
Dentist
OFFICE: Phillips Block, MainStr.
Telephone 64
Humboldt, Sask.

Verschiedene Orte.

L. C. R. Batten, B.A.
Rechtsanwalt, Sachwalter und Notar
P. O. Box 40 Telephon 19
Watson, Sask.

Dr. Garnet Coburn
Zahnarzt
Telephon 55 Watson

DR. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
WATSON, SASK.

O. E. RUBLEE
B.A. M.D. C.M.
ALLAN, SASK.

Dr. H. E. Chapin
B.A. M.D. C.M.
Arzt und Wundarzt
Telephon 50
Macklin, Sask.

E. G. Small
Augenheilkundiger - Optiker
Melville, Sask.
Reparatur-Arbeiten werden per Post C. O. D. retourniert.

W. W. MacGhee
Chiropractor
Natürlicher Weg zur Gesundheit für chronische Leiden. Frauenkrankheiten.
North Battleford, Sask.

Augen untersucht, Glaser angepaßt
W. Louis Lidster
Augenarzt und Optiker
King St. North Battleford, Sask.
Telephon 471. P. O. Box 576.

I HAVE A FEW GOOD FARMS FOR SALE.
HENRY BRUNING,
MUENSTER, SASK.

Licensed Auctioneer
I am ready to call AUCTION SALES anywhere in the Colony. Write, phone or call for terms.
A. H. PILLA, MUENSTER

Joseph W. MacDonald, B.A.
Rechtsanwalt und Notar, Eid Kommissär
Geld Anleihen werden vermittelt.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des H. J. Folk
BRUNO, SASK.

CARL NICKELSEN
Photograph
Main-Strasse Humboldt, Sask.
Portraits, Gruppen, Vergroesern,
Praemierte Codak-Film Entwicklung

E. B. Hutcherson, M. A.
Crown Prosecutor
Anwalt, Sachwalter und Notar
Geld zu verleihen
Telephon 55. Kerrobert, Sask.

E. M. HALL, LL.B.
Rechtsanwalt und Oeffentlicher Notar
Wadena, Sask.

Expert-Uhr-Reparatur
Sendet Eure Uhren und Schmucksachen zur Reparatur an
Thompson's Jeweler, Melville, Sask.

ELITE CLEANERS FURRIERS
Pelzroecke gefuttert (relined) $5.00. Schafpelzroecke uberzogen 5.00. Auswaertigen Auftraegen wird volle Aufmerksamkeit geschenkt. Arbeit garantiert. 235 23. ST. E. Phone 5368.
Saskatoon, Sask.

Christie Bros'. Laundry, Saskatoon
Wir bitten um Ihre Auftrage. Prompte Erledigung von Auftragen per Post. Wir verwenden nur weiches Wasser.
Fur Agenten auf dem Lande gewahren wir guenstige Bedingungen.

Bücher
Bestellen Sie Bücher aller Art bei
HAZEN TWISS, Limited
Saskatoon

Sacred Heart Academy
Regina, Sask.

Diese Institution, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten. Musik-, Zeichen und Mal-Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrerinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Kindergarten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt:
Reverend Mother Superior.